

Jüdische Sommerfrische als ambivalentes (Über-)Lebensgefühl



Israel: bald nicht mehr „das Land, wo Milch und Honig fließen“?

Der Veganismus in Israel als Spiegelbild der Gesellschaft.

VON JÉRÔME SEGAL (TEXT UND FOTOS)

Auf dem Carmel Markt von Tel Aviv begegnet man ständig Verkäufern, die Avocados, Erdbeeren oder Mangos günstig verkaufen, sowie Arabern, die mit ihrem feinen Gebäck Juden wie Araber gleichermaßen anlocken. In einer Querstraße befindet sich seit kurzem auch ein „Vegan Design Studio“. Dort werden Taschen aller Art angeboten, garantiert nur aus synthetischen Materialien und ohne Leder hergestellt, da Veganer bekanntlich auf alles verzichten, dessen Produktion Tierleid bedingt. Sowohl im Stadtzentrum als auch in den peripheren Bezirken auf der anderen Seite des Ayalons haben fast alle Restaurants und Imbisse auf ihren Speisekarten vegetarische und vegane Gerichte. Wenn man in einem Kaffeehaus einen Cappuccino ohne Kuhmilch bestellt, wird

man gleich gefragt: „Haselnuss-, Mandel-, Soja- oder Hafermilch?“. Selbst vor vielen Geschäften, die gar keine Lebensmittel verkaufen, verkündet ein großes rotes Herz „Veganfriendly“.

Welthauptstadt des Veganismus

Mit einer halben Million Einwohner profiliert sich Tel Aviv als die Welthauptstadt des Veganismus. Der Anteil von vegan lebenden Menschen in Israel insgesamt wird auf drei bis fünf Prozent geschätzt. Abseits des Veganismus, der eher einer Lebensart entspricht, gibt es viele engagierte Israelis, die sich als „Antispeziesisten“ bezeichnen: Wenn Rassisten behaupten, es gäbe eine Rasse, die der anderen übergeordnet sei, meinen Speziesisten, dass eine Spezies (in dem Fall der Homo sapiens) alle Rechte über die anderen Spezies hätte, eben weil sie übergeordnet sei. Antispeziesisten wehren sich dagegen, und dies geschieht in Israel häufiger als in anderen Ländern.

Es scheint, als habe es etwas mit dem Judentum zu tun, dass besonders viele Juden ein Herz für Tiere haben – wobei Judentum nicht unbedingt religiös gemeint sein muss. Wie sich in Gesprächen mit Israelis, ob vegan oder nicht, Aktivisten oder nicht, abzeichnet, hat es auch mit dem Palästinenser-Konflikt zu tun.

Yehu, Mitte 30, erfolgreicher Biologe, der ein Labor an der Hebrew University in Jerusalem leitet, beobachtet beispielsweise, dass viele seiner Freunde aus der Friedensbewegung sich nun im Tierschutz engagieren: „Nach Jahrzehnten des Engagements haben sie in der Friedensbewegung nichts außer



Enttäuschungen erlebt. Es ist nicht so einfach, feststellen zu müssen, dass man trotz großen Einsatzes nichts erreicht. Manche haben dann entschieden, woanders aktiv zu werden, zum Beispiel im Tierschutz.“

Yehu lebt selbst nicht vegan, hat aber seinen Fleischkonsum drastisch reduziert, seit er mit seiner Freundin Taliya zusammenlebt, einer Veganerin und – aus Opposition zur aktuellen israelischen Regierungspolitik – Wehrdienstverweigerin. Sie bestätigt Yehus Worte und fügt hinzu: „Als Veganerin bin ich sofort erfolgreich, sehe jeden Tag die Wirkung meiner Entscheidung, auf Tierprodukte zu verzichten. Mit jeder veganen Mahlzeit rette ich Tierleben.“

Diese Art von Pragmatismus wird auch von Liza geteilt, einer 40-jährigen französisch-israelischen Frau, die in einer streng orthodoxen Familie aufwuchs und mittlerweile in einem „Vegetariendorf“ in Galiläa lebt. Bereits mit elf Jahren wurde sie Vegetarierin und engagierte sich im Tierschutzbereich, vor sieben Jahren entschied sie, Veganerin zu werden und sich noch radikaler als Antispeziesistin einzubringen. „Die Menschen können sich selber helfen, die Tiere nicht. Sie sind die Verzweifelten, die keine Stimme haben. Wenn Juden heute einen Auftrag auf dieser Erde haben, ist es genau das: der Kampf für die Befreiung der nicht-menschlichen Geschöpfe!“ Liza glaubt, dass dieses Engagement für den Tierschutz dem Image Israels zuträglich wäre: „Israel als erstes Land, das Nutztieren Rechte verleiht: Das würde den Ruf des Landes verbessern.“

„Anonymous for animal rights“

Aber geht es nur um ein Art „Veganwashing“? Gideon Levy, Journalist und einer der Herausgeber der liberalen israelischen Tageszeitung *Haaretz*, nennt als Grund für den wachsenden Veganismus ebenfalls die komplette Niederlage der Friedensbewegung. Seine These: Damit solle die Besatzungspolitik im Westjordanland ver-

schleiert werden. Schon hat die israelische Armee nämlich angekündigt, dass vegane Männer oder Frauen, die zwei oder drei Jahre beim Militär dienen, mit einer komplett veganen, also lederfreien Ausrüstung und mit veganer Kost versorgt werden.

Immer öfter passiert es, dass junge Israelis für den Verein „Anonymous for animal rights“, der übrigens sogar einen kleinen Zuschuss vom Umweltministerium bekommt, buchstäblich auf die Straße gehen. So versucht der 23-jährige Adi vor dem Meir Park in Tel Aviv mit Passanten ins Gespräch zu kommen. Wie man es auch von Tier-

schutzaktivisten aus Wien kennt, hält er einen Ordner bereit, in dem Massentierhaltung dokumentiert wird und bittet um eine Spende. Oder er schlägt die „Challenge 22“ vor: Vegane Ernährung für 22 Tage, begleitet von einem Internet-Coach.

Aber in erster Linie ist Veganismus auch in Israel ein kulinarischer Trend. Gäste der besten veganen Restaurants (wie Meshek Barzilay im Stadtteil Neve Tzedek) unterstützen wohl eher nicht radikale Tierschutzorganisationen und -aktionen. Und Israel wird vorläufig wohl „das Land, wo Milch und Honig fließen“ bleiben. *nu*



*Animals are friends,
not food*

Mit einer halben Million Einwohner profiliert sich Tel Aviv als die Welthauptstadt des Veganismus. Der Anteil von vegan lebenden Menschen in Israel insgesamt wird auf drei bis fünf Prozent geschätzt.



Marie-Theres Arnbom

ist Historikerin, Autorin, Kuratorin und Kulturmanagerin. Sie veröffentlicht Bücher und Beiträge zu zeit- und kulturhistorischen Themen, die sie als Kuratorin auch in Museen in Szene setzt. 2004 gründete sie das Kindermusikfestival St. Gilgen.



Gregor Auenhammer

Arbeitet seit 1988 bei der Tageszeitung *Der Standard*, seine Schwerpunkte als Rezensent sind Zeitgeschichte, Kunst und Fotografie. Er hat auch zahlreiche Bücher publiziert, darunter im Metro-Verlag sowie bei Styria.



Martin Engelberg

ist Psychoanalytiker, Consultant und Coach, geschäftsführender Gesellschafter der Vienna Consulting Group, Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident der Sigmund-Freud-Gesellschaft, Mitbegründer, langjähriger Herausgeber (bis 2017) und Autor von **NU**.



Eric Frey

ist Chef vom Dienst bei der Wiener Tageszeitung *Der Standard*, Österreich-Korrespondent der Londoner Wirtschaftszeitungen *Financial Times* und *The Economist* sowie Buchautor.



Johannes Gerloff

hat in Tübingen, Vancouver und Prag evangelische Theologie studiert und lebt seit 1994 mit seiner Familie in Jerusalem.



Michael Laczynski

schreibt über Europapolitik für *Die Presse* und gelegentlich Bücher. Zuletzt erschienen: *Augen auf und durch. Gebrauchsanweisung für unruhige Zeiten* (Residenz Verlag).



Otmar Lahodynsky

ist EU-Koordinator beim Nachrichtenmagazin *profil*. Früher Brüssel-Korrespondent und stv. Chefredakteur der Zeitung *Die Presse* und Außenpolitik-Ressortchef beim *Kurier*. Präsident der „Association of European Journalists“ (AEJ).



Charles Lewinsky

ist Schriftsteller. Sein jüngster Roman schildert das Leben des Schauspielers und Regisseurs Kurt Gerron.

Ruth Lewinsky

begann als Grafikerin, wurde dann Cranio-Sacral-Therapeutin. Sie veröffentlichte 2011 einen ersten Gedichtband.



Milagros Martínez-Flener

wurde in Lima geboren, wo sie Geschichte studierte. 1991 kam sie nach Wien und schloss ihr Doktoratsstudium in Geschichte hier ab. Auch den Lehrgang für Pressefotografie absolvierte sie in Wien.



Fritz Neumann

ist Sportredakteur der Tageszeitung *Der Standard*. Er ist Vater zweier Söhne.



Astrid Peterle

ist Chefkuratorin am Jüdischen Museum Wien und auf Kulturgeschichte, zeitgenössische und Performance-Kunst spezialisiert.



Ronald Pohl

ist Feuilletonredakteur und erster Theaterkritiker der Tageszeitung *Der Standard*. Zahlreiche belletristische Publikationen, zuletzt im Verlag Ritter: *Kind aus Blau. Roman der Rückbildung. Ein Miles-Davis-Brevier*.



Fritz Rubin-Bittmann

Geboren 1944 in einem Keller in Wien-Leopoldstadt, überlebte mit seinen Eltern Josef und Sidonie als „U-Boot“. Schule und Medizinstudium in Wien, danach als Arzt für Allgemeinmedizin in Wien tätig. 2017 Auszeichnung mit dem Berufstitel „Professor“. Publikationen zu Zeitgeschichte und Religionsphilosophie.



Martin Rummel

Der Cellist ist international als Solist und Kammermusiker tätig. Als leidenschaftlicher Musikvermittler ist er Eigentümer und Mastermind von „paladino media“.



Ida Salamon

Die **NU**-Chefin vom Dienst ist in Belgrad geboren, wo sie Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie studierte. Sie ist im Jüdischen Museum Wien in den Bereichen Sponsoring, Marketing und Veranstaltungsmanagement tätig.



Andrea Schurian

Die **NU**-Chefredakteurin ist Autorin einer ständigen Kolumne in der Tageszeitung *Die Presse*. Die ehemalige ORF-Journalistin und Moderatorin leitete mehr als neun Jahre lang das Kulturressort in der Tageszeitung *Der Standard*. Sie studierte Publizistik und Politikwissenschaften.



Peter Schwarz

ist Geschäftsführer des Psychosozialen Zentrums Esra, das Überlebende der NS-Verfolgung und deren Nachkommen behandelt und betreut. Er ist der Sohn eines aus Wien vertriebenen Juden und einer Widerstandskämpferin, die ihre Gestapo-Haft überlebte.



Jérôme Segal

ist Assistenzprofessor an der Pariser Sorbonne, lebt aber vor allem in Wien, wo er als freier Forscher und Journalist tätig ist.



Danielle Spera

Die **NU**-Herausgeberin ist Direktorin des Jüdischen Museums Wien. Davor war sie ORF-Journalistin und Moderatorin. Sie studierte Publizistik und Politikwissenschaft.



Petra Stüber

studierte Kommunikations- und Theaterwissenschaften und ist stellvertretende Chefredakteurin des **STANDARD**.



Thomas Trenkler

ist Kulturredakteur beim *Kurier*.



René Wachtel

lebt in Wien, ist selbständig.